

Predigt am Pfingstsonntag, den 12. Juni 2011
von Pastor emeritus Friedhelm Kummetz
in der evangelischen Kirche St. Dionysius, Bad Fallingbostal

Texte aus der Heiligen Schrift:

Apg 2,18 und Johannes 14, 23-27

Kanzelgruß:

Die Gnade unseres Herrn Jesus Christus und die Liebe Gottes und die Gemeinschaft des Heiligen Geistes sei mit Euch allen.

Liebe Gemeinde vor Ort,
liebe Gemeinde der anwesenden Pommern!

Das sind ungewöhnliche Worte, die zu Pfingsten gehören. Sie beschreiben das Pfingstgeschehen, die beiden eingangs zitierten Bibelstellen aus der Apostelgeschichte und dem Johannesevangelium.

Die Jünger sind beieinander, da kommt ein Brausen auf, es erhebt sich ein Wind, es setzen sich Flammen nieder und die, die ergriffen sind, haben eine erweiterte Sprache. Sie reden, als hätten sie neue Zungen. Sie reden in anderen Sprachen. An gewöhnlichen Menschen hat sich Ungewöhnliches ereignet. Menschen, eingefügt in nationale, kulturelle und religiöse Rahmenbedingungen, überschreiten den bisherigen Horizont ihrer Existenz. Sie kommen über sich hinaus.

„Die Grenzen unserer Sprache sind die Grenzen unserer Welt“

So hat der Göttinger Professor Ludwig Wittgenstein um 1900 formuliert. Er hat mit diesem einfachen Satz neue Akzente gesetzt in der Philosophiegeschichte dieses Jahrhunderts.

„Die Grenzen unserer Sprache sind die Grenzen unserer Welt“.

An der Sprache erkennen wir, wes Geistes Kindes ein Mensch ist. An der Sprache erkennen wir, welchen Charakter ein Mensch hat. Ob er frei ist oder unfrei, ob er innerlich selbständig ist oder sich selbst nur ewig wiederholt. An seiner Sprache spüren wir, ob er Phantasie hat oder doch nur ein Nachahmer ist. Ob einer sich hinter Worten versteckt. Dem kommen wir auf die Schliche, wenn wir zwischen den Worten und Zeilen zu hören verstehen.

Unsere Sprache erzählt über uns, unsere Worte sind ein Fenster zu unseren Herzen. Mit unserer Sprache tut sich unsere Welt auf, so klein sie auch sein mag, in ihr leben wir. In unserem Sprachvermögen spiegeln sich unsere Gedanken wieder, in ihnen leben wir.

„Die Grenzen unserer Sprache sind die Grenzen unserer Welt.“

Wenn in der Pfingstgeschichte davon erzählt wird, daß die Sprache der vom Pfingstgeist Erfassten aufgetan wird, dann ist das pars pro toto – ein Teil fürs Ganze. Mit der erweiterten Sprache weitet sich der Lebensraum. Biblisch-theologisch gesprochen ist das, was hier geschieht, ein neuer Schöpfungsakt: Menschen werden verwandelt, Menschen schöpfen aus

einer neuen Lebenskraft, trinken aus einer neuen Lebensquelle, nähren sich von neuem Lebensbrot. Genial, wie der Arzt Lukas in seinem Evangelium diese Verwandlung beschreibt, wie er die entscheidende Folge dieses Wandlungsaktes auf den Punkt bringt. Die neugewordene Sprachfähigkeit der Geistbegabten. Der Sprache dieser Menschen wachsen Flügel. Sie sind nicht länger mehr Nesthocker, sondern steigen auf, erheben ihre Herzen, beflügeln ihre Sinne und landen da, wo bislang für sie das Terrain unzugänglich war. Die Weite ihrer Sprache ist die Weite ihrer Welt! Freigelassene der neuen Schöpfung! Verwunderung - allenthalben.

Das erregt Argwohn unter den Zeitgenossen. Man traut dem nicht, man will es nicht wahrhaben, daß Menschen so über sich selbst hinauswachsen. Was soll das werden? Die Ordnung der Welt ist bedroht. Die Menschenmenge ist irritiert. Man erträgt diesen Aufschwung an Sprache nicht, man erträgt diesen Aufschwung an Leben nicht! Was nicht sein darf, kann auch nicht sein. Was nicht natürlich ist, ist unnormal. Und flugs werden Unterstellungen aufgebaut. Die Jünger seien voll des süßen Weines. Am Vormittag?! Im Orient ungewöhnlich, ja unmöglich. Also nicht voll des süßen Weines. Davon leitet sich die apostolische Regel ab, den Wein erst nach Sonnenuntergang zu genießen, im Orient schon nach 18 Uhr.

Also nicht trunken, die Jünger! Nicht lallend und unverständliches Zeug redend, sondern klare Worte in anderen Sprachen. Also keine Täuschung, Menschen, die in Bewegung gekommen sind, werden diskreditiert. Wer trunken ist, wälzt sich leicht im Staub. Wer Geistbegabt ist, kann zwar in anderen Sprachen reden, aber wälzt sich nicht auf dem Boden. Die Einwohner Jerusalems setzten alles daran, die Jünger mit Petrus an der Spitze wieder einzufangen, sie wieder unter das Joch zu bringen, unter dem sie selbst die Last ihres Lebens tragen. Aber der Tröster, der Heilige Geist, wird Euch alles lehren, hieß es im Evangelium.

Im folgenden Kanon (Nummer 590 im Nordelbischen Gesangbuch) ist vom Heiligen Geist die Rede:

- 1) Vater unser im Himmel,
dir gehört unser Leben,
wir loben dich.
- 2) Jesus Christ, unser Retter,
dir gehört unser Leben,
wir loben dich.
- 3) Heiliger Geist, unser Tröster,
dir gehört unser Leben,
wir loben dich.

Die Orgel spielt einmal vor und dann probieren wir zu singen.

Stellen Sie sich bitte vor, liebe Rummelsburger, Sie fahren nach Polen in die alte Heimat, das Pommerland, uns kämen auf Anhieb mit den Einwohnern sprachlich zurecht. Ich meine, nicht ein paar Brocken polnisch mit einige einfachen deutschen Sätzen gemischt, sondern

Besucher, Ehemalige und Neuangesiedelte können sich sofort verstehen, ohne Dolmetscher und Sprachführer. Alle Menschen werden Brüder, so hat es Ludwig van Beethoven in seinem berühmten Chorus gesungen. Es gäbe keine babylonische Sprachverwirrung mehr, der Sündenfall des Hochmuts wäre getilgt. Das sind Vorstellungen des Idealismus – einer Weltanschauung. Bei Christen aber ist es die Sprach- und Lebensweise der biblischen Endzeit, als Erwartung der Wiederkehr Christi am Ende aller Tage, der Geist Gottes hätte sich durchgesetzt und alle Menschen sängen zum Lobe Gottes in einem einheitlichen Zungenschlag. Das wäre schön!

Keine Büffelei mehr, kein Erlernen von Fremdsprachen. Wissenschaftlich und Technik sind auf dem Wege dahin, mit den Simultandolmetschern. Das wäre schön! Aber so weit sind wir noch nicht.

Bei der Ausgießung des Heiligen Geistes zu Pfingsten – 50 Tage nach der Auferstehung Jesu von den Toten, an Ostern, war die Sprachbegabung gebunden an die Verkündigung der großen Taten Gottes: Gott hat seinen Sohn gesandt, damit er von ihm zeuge und rede, z.B. „Selig sind die Sanftmütigen, denn sie werden das Erdreich besitzen.“

„Selig sind die Barmherzigen, denn sie werden Barmherzigkeit erlangen.“

Wer dann so handelt, ist von Gottes Geist erfüllt. Deswegen könne wir reden von der großen Einigkeit Gottes, des Vaters, mit dem Sohn und dem Heiligen Geist, der beiden gleich ist.

Kanon: Vater unser im Himmel.

Wenn ich den Tonfall der alten Pommern höre, weiß ich, so sprechen meine Verwandten, da komme ich her, da gehöre ich hin, da fühle ich mich wohl. Ich wohne seit 38 Jahren in Angeln, ganz im Norden Deutschlands, an der Schlei. Ostseelandschaft, zugehörig wie die über 500 km lange pommersche Küste. Jedes Jahr machen wir eine Dampferfahrt: mit dem Schiff mit dem Eigner Bischoff aus Königsberg, der über die Ostsee geflüchtet ist. Wenn ich mit meiner Gemeinde einen Ausflug machte, begrüßte mich der alte Lockenkopf mit den Worten: „Juten Tag, Pastorchen, wo bleiben die Engelchen? Meine Gemeindemitglieder sind gemeint. Ich fühle mich angesprochen und heimatlich: mein Nachname kommt aus Ostpreußen, der Memelniederung, die Mutter als geborene Krul aus Rummelsburg. Pastorchen heißt nicht : kleiner Pastor und Engelchen heißt nicht: kleine Engel (also: Kinder). Sondern im ostdeutschen Sprachstil ist gemeint: lieber Pastor und liebe Gemeinde. Das muß man einem Westdeutschen erklären! Sprachgewohnheit birgt Heimat in sich. Wohlsein und zu Hause sein, Geborgenheit. Sprachgewohnheit verrät auch, wes Geistes Kind ich bin. Wenn ich dauernd fluche, ist das einem christlichen Zuhörer unangenehm. Wenn ich mit den Worten der Heiligen Schrift rede, atmet auch deren Geist mit – der Heilige Geist belebt dann unseren Geist.

Wenn ich reden höre bei der Verabschiedung z.B. „Bis wir uns wiedersehen, toi – toi – toi“ dann höre ich: Teufel – Teufel – Teufel. Das stößt ab. Wenn ich christlich rede: „wir werden uns in zwei Jahren wiedersehen beim Rummelsburger Treffen in Bad Fallingbosten in der Lüneburger Heide“ – und dann sage: „so Gott will und wir leben“ - das war die Redensweise meiner pommerschen Mutter- Die ist biblisch, die ist vom Geist Gottes beseelt. „So Gott will

und wir leben!“ Wer so redet, ist vom Heiligen Geist beflügelt: der große Tröster, der uns über den Abschied von lieben Verwandten und Freunden aus der jeweiligen Heimat tröstet: „Gott mit Euch bis wir uns wiedersehen“, sagen wir im Jugendbund.

Kanon: Vater unser im Himmel

Mit der Bitte eines mittelalterlichen Liedes möchte ich schließen:

*Veni, Creator Spiritus,
mentes tuorum visita,
imple superna gratia,
quae tu creasti, pectora.*

= Pfingsthymnus, lateinische Dichtung von Rabanus Maurus, 9. Jh. mit welcher die gläubige Gemeinde den heiligen Geist um Beistand bittet. Sie erinnert an die erste Herabkunft des Heiligen Geistes an Pfingsten und an die Gaben des Heiligen Geistes.

*Komm, Heiliger Geist, der Leben schafft,
erfülle uns mit deiner Kraft,
Dein Schöpferwort rief uns zum Sein
Nun hauch uns Gottes Odem ein.*

*Komm, Tröster, der die Herzen lenkt,
Du Beistand, den der Vater schenkt;
Aus dir strömt Leben, Licht und Glut,
Du gibst uns Schwachen Kraft und Mut.*

(neuere Übersetzung von Friedrich Dörr)

Amen.

Predigtlied (Lied nach der Predigt) in der Melodie des Pommernliedes:
von Gustav Knak, 1806- - 1878

1. Keiner wird zuschanden, welcher Gottes harrt: sollt ich sein der erste, der zuschanden ward? Nein, das ist unmöglich. Du getreuer Hort! Eher fällt der Himmel, eh mich täuscht dein Wort.

2. Du hast zugesaget: Wer da bittet, nimmt; wer da sucht, soll finden, was ihm Gott bestimmt; wer im festen Glauben/ mutig klopft an, dem wird ohne Zweifel / endlich aufgetan.

3. Nun, so will ich's wagen. Herr, auf Dein Gebot, alle meine Sorgen, eign' und fremde Not, all mein heimlich Grämen, alles was mich quält, Dir ans Herz zu legen, der die Tränen zählt.

4. Du bist mein Erbarmer / und mein bester Freund, meines Lebens Sonne, die mir lacht und scheint / auch in finstern Nächten und durchs Todestal / mir hinüberleuchtet / zu des Lammes Mahl.

* * *